

Die Fahrt der Wiener Studentenkompagnie durch Graz im April 1848

Von Hans Lohberger

Wenn vom Revolutionsjahr 1848 die Rede geht, denkt auch der Grazer immer bloß an Wien. Und doch hatte auch Graz in den freilich bloß lokalen Proklamationen, Versammlungen und Kämpfen seine Männer mit starkem Profil, wie Emperger, Stiger und den späteren langjährigen Unterrichtsminister Stremayr. Daneben und darüber aber weisen uns jene Märztage auf Namen, wie Erzherzog Johann, Adolf Pichler, Joachim Haspinger, und auf ein ganz besonderes gesamtösterreichisches und deutsches Ereignis hin, auf das damals schwer bedrohte Südtirol, zu dem von Wien aus der Weg über Graz geführt hat.

Die Erhebung des Jahres 1848 hatte neben ihrer innerpolitischen Bedeutung auch eine außenpolitische Wirkung: Italien hielt in diesen Tagen der Verwirrung und Schwäche die Zeit für gekommen, Österreich weite Reichsgebiete zu entreißen. Auf den welthistorisch gewordenen lombardischen Kriegsschauplätzen trat Radetzky, in dessen Lager Österreich war, den Angreifern siegreich entgegen. Anders verhielt es sich in Südtirol, das Italien schon damals bis zum Brenner beanspruchte. Entblößt von Truppen, war es auf sich selbst gestellt, das heißt — verloren. Hier sprang der Besten einer, der Wahlsteirer Erzherzog Johann, ein: — parteilos wie immer und überall hilfreich. Er unterstützte die allen Wiener Regierungsstellen anrühige revolutionäre Studentenlegion nachdrücklichst. Der eben gewählte Hauptmann dieser Legion, der spätere Dichter und Innsbrucker Geologe Adolf Pichler, bat den Erzherzog um Waffen und sonstige Mittel zur Verteidigung Tirols. Pichler selbst mit großen Teilen der Wiener Legion beabsichtigte, den bedrohten Landsleuten in Südtirol rasche Waffenhilfe zu bringen.

„Das freut mich“, rief Erzherzog Johann lebhaft aus, „ein echter Tiroler bleibt nicht in der Fremde, wenn auf den Bergen der blaue Stutzenrauch aufgeht.“ Er sicherte der Kompanie Hilfe zu und „hat auch treulich Wort gehalten“. Der alte Pater Joachim Haspinger, Andreas Hofers Sturmgenosse gegen Napoleon, reihte sich begeistert in die junge Schar ein, der Erzherzog Johann selbst einen flammenden Aufruf mit auf den Weg gab.

Dieser Weg nach Südtirol führte — am 15. April 1848 — von Wien aus und vorerst mit der Bahn nach Gloggnitz. In später Nacht wurde der damals noch unbeschiente Semmering überschritten, und um zwölf Uhr mittag traf das wehrhafte Häuflein in Graz ein.

Darüber schreibt Adolf Pichler (Gesammelte Werke, „Das Sturmjahr“):

„Wir wurden vom Gouverneur und den Bewohnern feierlich empfangen und abends in den Saal der Ressource eingeladen. Im Gespräch mit Bürgern und Studenten konnte ich gar leicht bemerken, daß die Gesinnung zu Graz eine weit radikalere sei als selbst zu Wien. Einige baten mich sogar, ich solle dem Musikchor den Wunsch äußern, daß es die Marseillaise spiele. Da ich bei der erregten Stimmung nicht absehen konnte, wohin das führen werde, und mir es auch nicht ziemte, in derlei Dingen den Anfang zu machen, so lehnte ich es höflich ab mit dem Bemerkung, unser Volkslied sei: ‚Was ist des Deutschen Vaterland?‘ Später wurde dieses angestimmt; die Säbel der Studenten fuhrn aus der Scheide, es war ein sehr eigentümlicher Anblick, als die gekreuzten Klingen im Schein der Lichter blitzend nach dem Takt aneinander schlugen, dazwischen der Ruf kräftiger Kehlen und das Anklingen der Becher. Als der letzte Ton verhallt war, bestieg ich eine Erhöhung und sprach von dort im Namen meiner Waffengenossen den Dank für die ehrenwerte Aufnahme aus:

„Nicht als Tiroler“, fuhr ich fort, „wollen wir angesehen sein, die ausziehen, um die Marken einer Provinz zu schützen, wir sind Deutschlands Grenzsoldaten, und darum flattert die schwarzrotgoldene Fahne vor unseren Reihen. Wenn es gilt, werden sich in Not und Gefahr noch die Steirer anschließen, denn die Steirer Schützen sind ja auch berühmt, daß sie den Stutzen tüchtig handzuhaben wissen. Wir sind Waffenbrüder; die Schranken, die eigensüchtige Willkür zwischen die Provinzen setzte, müssen niederbrechen, und gelten soll allein das Wort: einer für alle, alle für einen, alles für Deutschland!“

So schloß dieser Abend. Den nächsten Morgen wollte uns die akademische Legion (der Grazer Universität) zum Bahnhof geleiten. Ich übergab dem Anführer derselben eine schwarzrotgoldene Fahne, denn wir hatten eine zweite von Wien mitgebracht, zum Andenken an uns und die Verbrüderung mit den wackeren Grazern. Ohne Aufenthalt durchflogen wir die schöne Steiermark, überall mit Ehre überhäuft. Besonders rührend war der Gruß, der uns auf einer Zwischenstation wurde, deren Namen ich leider vergessen habe. Der Wagen hielt auf einen Augenblick, ein lautes Vivat erscholl von der Seite des Weges. Der Schulmeister des nächstgelegenen Ortes hatte die Kinder in Feierkleidern und mit Blumen in der Hand aufgestellt; sie wünschten uns Heil und Segen für unsere Fahrt und daß wir reich an Sieg und Ehre zurückkehren sollten. Von Marburg an fuhrn wir auf Leiterwagen durch Kärnten, denn man hatte uns die größte Eile zur Pflicht gemacht.

Besondere Aufmerksamkeit erregte Haspinger; die anwesenden Damen bestürmten ihn von allen Seiten, jede wollte seine eigenhändige Unterschrift. Er wurde endlich unwirsch: „Nu, nu“, rief er aus, „glaubt

ihr denn, ich sei ein Schreibmeister, um auf all die Zettel da zu schreiben?“ Die Damen wußten aber dem alten Herrn so zu schmeicheln, daß er nachgab und mit ein wenig Brummen ihren Willen erfüllte.“

Soweit Adolf Pichler, der junge Hauptmann der Kompanie selbst. Längst war er über Klagenfurt und Lienz ins Grenzgebiet gekommen, und doch, über viele hundert Meilen von Graz entfernt, blieb den tapferen und freien Streitern die Steiermark in der Person ihres Prinzen Johann noch immer nahe: anfeuernd, beschützend und helfend. In eigener Person begab sich der Erzherzog nach Tirol und ermutigte die von den Maßnahmen beziehungsweise Nichtmaßnahmen der kaiserlichen Regierung enttäuschte Tiroler Bevölkerung. War sie nicht schon einmal, war nicht sogar ein Andreas Hofer vom Wiener Hof im Stich gelassen worden? Erzherzog Johann hielt es anders, er war zur Stelle, er gab — obgleich selbst nicht mehr der Jüngste — ein Beispiel! So blieb denn auch die Wirkung auf das Landvolk nicht aus. Es ergriff die Waffen. „Es war“, schreibt wiederum Adolf Pichler über den „Steirischen Prinzen“ — „es war seine Person, des alten, geliebten Anführers, der Glanz seines Namens vom Jahre 1809, was den Geist der Schützen weckte.“

Weniger gut und erfreulich wurde das mutige und patriotische Unternehmen von der kaiserlichen Regierung, von den bürokratischen Verwaltungsstellen, von den traditionellen „Hintertürln“ und „Schnallendruckern“ echt Wiener Prägung beurteilt. Was wog es ihnen, daß diese jungen Männer in etlichen Gefechten ihr Leben einsetzten, um die Grenzen des Reiches zu schützen? Daß sie Gefallene zu beklagen hatten und ein weithin sichtbares Beispiel der Aneiferung und Vaterlandstreue boten? Man trug ihnen die Wiener Märztage nach! Adolf Pichler berichtet darüber:

„Am 10. Juni marschierte meine Kompanie von Ala ab, weil sie nach zweimonatiger Dienstzeit zu Botzen auseinandergehen wollte... Dort vernahm ich, es seien Mitglieder unserer Kompanie unter geheime Polizeiaufsicht gestellt, damit sie das Volk nicht aufwiegelten... Graf Huyn, damaliger Generalstabs-Offizier der in Südtirol liegenden Division Lichnowsky, erzählte mir sechsunddreißig Jahre später, er habe ein paar Wochen nachher, als wir schon in Storo lagen, in Wien Vorstellungen gemacht über die sehr gefährdete Lage der Studentenkompagnie in Storo und um Ablösung ersucht. Dies aus dem Grunde, weil es schade wäre, wenn diese Summe von Intelligenz große und noch weitere Verluste erleiden würde; worauf vom Hofe erwidert wurde: ‚Wenn von diesen Kerls gar keiner mehr zurückkommt, um so besser!‘ Graf Huyn war es, der, ohne weiter zu fragen, uns am 22. Mai ablösen ließ.“

Auch ein Schlaglicht auf das Verhältnis der Hauptstadt gegenüber ihren Provinzen! Einer Hauptstadt, in der ein „Steirischer Prinz“ nicht am Platze war und wohl darum in unsere Berge kam. Manches wäre in den folgenden Monaten auch für Wien anders gekommen, hätte man ihm, hinter dem das Volk in allen seinen Interessen stand, zuweilen Gehör gegeben. Aber man konnte ihn in Wien nicht brauchen und schickte ihn alsbald — nach Frankfurt. Vielleicht mit Absicht, um ihn recht weit zu haben. Denn ohne Unterstützung der Höfe konnte er ja auch dort nichts ausrichten und in der Tat nur — sitzen —, was diesem leidenschaftlichen Wanderer und Jäger wohl gar nicht behagte. Schade, ihm zuliebe wäre manch Häßliches der Revolution unterblieben und manch Gutes der alten Zeit gerettet worden!

Soviel von Adolf Pichler, dem begeisterten Kämpfer und Schilderer Tiroler Landschaft und Tiroler Lebens, dem feinsinnigen Dichter und freien Menschen. Soviel über den Durchzug der Wiener Studentenkompagnie durch das Graz des Sturmjahres 1848. Und am Rande, der aber für uns in diesem Falle Inhalt, Mitte und Hauptsache, Hauptanliegen ist, über Graz selbst und vor allem — über den wahren Schutzpatron des ganzen Landes, über Erzherzog Johann. Denn wenn man es richtig bedenkt, so war es er, und er allein, der den Kampf der revolutionären Studenten fürs heil'ge ehrwürdige Reichsland Tirol ermöglicht und zum Erfolg geführt hat.